

# Bürgerinitiative FREIBURG FÜR FAIRPLAY – PRO STADION



## Die Finanzierung des Stadions

70 Millionen Euro für den Neubau aus Steuermitteln? Weitere 45 Millionen Euro als Bürgschaft? So lauten die Stimmen manch uninformierter Skeptiker. Im Folgenden die Fakten:

Der SC gibt aus eigenen Mitteln insgesamt 20 Millionen Euro. Zu diesem Eigenkapital kommen knapp € 13 Mio. durch die stille Einlage der Staatsbrauerei Rothaus, sodass ein langfristig zu finanzierender Betrag von ca. 37 Mio. verbleibt. Dieses Darlehen wird vom SC per Pacht selbst zurückgeführt. Es kann also keine Rede davon sein, dass der SC 70 Millionen Euro aus Steuermitteln haben will, wie hin und wieder behauptet wurde.

Zu berücksichtigen ist auch, dass das Stadion nach Vollzahlung im Eigentum der Bau-trägersgesellschaft bleibt, also zumindest zu Teilen auch der Stadt gehört.



## Bürgschaft und neue Infrastruktur - Mehrwert für die Stadt Freiburg

Der SC ist ein erheblicher Gewerbesteuerzahler (laut OB Dr. Salomon der 7. größte in Freiburg). Laut Rechenschaftsbericht wurden 14 Millionen Euro an Gewerbe- und Grundsteuern in über 20 Jahren bezahlt, also ca. € 660.000,00 pro Jahr. Daneben fallen Umsatzsteuern, Lohnsteuern und Körperschaftssteuer an. Diese gehen zwar erst einmal an den Bund bzw. das Land, fließen über die Ausgleichsinstrumente wieder in den Haushalt der Stadt. Hinzukommen die weiter der Stadt zufließenden Steuern über die Betriebe, die von einem Wirtschaftsbetrieb SC Freiburg profitieren (Hotel, Gaststätten, Einzelhandel usw.), die ebenfalls Umsatzsteuern, Lohnsteuern und Gewerbesteuern zahlen.

Vor diesem Hintergrund ist das Risiko der Bürgschaftsbeteiligung für den Fall des Ausfalls der Zinszahlungen durch den SC für die Stadt überschaubar und bindet zumindest derzeit keinerlei eigene Mittel. Darüber hinaus ist gerade der Stadionneubau ein Argument dafür, dass es dem SC gelingt, sich weiter in der 1. oder 2. Bundesliga zu halten, sodass der Bürgschaftsfall (Abstieg in die 3. Liga) erst recht unwahrscheinlich wird.



Dies auch vor dem Hintergrund des äußerst vernünftigen wirtschaftlichen und sportlichen Verhaltens der Geschäftsführung des SC in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten. Mittel der Stadt werden also durch das Bauvorhaben selbst nicht gebunden.

Anzusprechen ist also die Frage, ob die übrigen Mittel für Infrastrukturmaßnahmen (laut Finanzplan 38 Millionen Euro brutto, also inklusive der Mehrwertsteuer, nicht netto, wie behauptet wurde) nicht gemäß der Argumentation vieler Gegner besser in Schulen, Jugendeinrichtungen, Schwimmbädern usw. gesteckt werden sollte.

Zunächst versichern Stadtverwaltung und Gemeinderat, dass der Bau des Stadions keinesfalls laufende Projekte und beschlossenen Vorhaben gefährden wird. Weiter ist auffällig, dass in diesen Fällen von keinem Gegner berücksichtigt wird, dass alle diese Investitionen letztendlich zwar einen sozialen, aber keinen wirtschaftlichen Nutzen für die Stadt haben.

Der Stadionneubau führt jedoch zu eigenen Einnahmen der Stadt (siehe oben), wobei - von einem weiterhin vernünftigen Wirtschaften des SC ausgehend (Anhaltspunkte für etwas anderes gibt es nicht) - auch der höhere Umsatz schon deswegen zu berücksichtigen ist, weil dann im Schnitt erheblich mehr Zuschauer in das Stadion kommen (s. Leserbrief Franz-Karl Opitz, Badische Zeitung, 07.11.2014).

In diesem Zusammenhang ist zum Steueraufkommen auch darauf hinzuweisen, dass zwar ein großer Teil der vom Verein direkt oder indirekt abgeführten Steuern beim Bund und beim Land landet. Diese Gelder kommen aber dann, wenn investiert wird, durch entsprechende Landes- und Bundeszuschüsse wieder zurück. Hieraus folgt, dass nur dann, wenn die Investition des SC unterstützt wird, auch entsprechende Mittel wieder an die Stadt fließen. Wird nicht investiert, fließen die Gelder woanders hin. Darüber hinaus fließen entsprechende Mittel der öffentlichen Hand in die Infrastruktur, die allen Bürgern nutzen und nicht nur dem SC (s.o.). So betont auch die Landesregierung, dass die in Aussicht gestellten € 10 Mio. vor allem deshalb gut investiertes Geld darstellen, weil zwischen Stadionbau, Fraunhofer-Institut und Universität verschiedene Synergien erzeugt werden.

Letztendlich ist der Stadionneubau also ein Gewinn für die Stadt, der zum einen die getätigten Infrastrukturmaßnahmen rechtfertigt und zumindest teilweise refinanziert. Die Einnahmen ermöglichen es zum anderen, die oben angesprochenen weiteren Maßnahmen durchzuführen.



## SC-Stadion und Naturschutz im Gesamtkontext

Beim vorgesehenen Standort ist der Naturschutz am wenigsten berührt. Die Eingriffe, die unumgänglich sind, bleiben im gesetzlich genehmigten Rahmen. Würde man gar keine Eingriffe dieser Art akzeptieren, könnte nirgendwo in Freiburg gebaut werden. Die Stadt hat zudem mit € 5 Mio. einen erheblichen Betrag eingestellt für Ausgleichsmaßnahmen (vgl. Magerrasen) und wird insgesamt ökologisch verantwortungsbewusst vorgehen.

Bei der Abwägung zwischen dem Bau neuer Infrastruktur (Stadion und verkehrstechnische Infrastruktur) und dem Naturschutz sollte besonders berücksichtigt werden, dass der SC Freiburg ein Ausbildungsverein ist und eine erhebliche soziale und kulturelle Bedeutung in Freiburg hat, ganz abgesehen von dem letztendlich kaum in Geld zu ermessenden Werbefaktor für die Stadt (OB Dr. Salomon spricht in einem Interview mit Sport 1; [www.sport1.de/de/fussball\\_bundesliga](http://www.sport1.de/de/fussball_bundesliga) von Untersuchungen, dass allein der werbliche Effekt für die Stadt jährlich mit fast 30 Millionen Euro anzusetzen ist).

Nach dem Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters des SC in der letzten Jahreshauptversammlung fließen erhebliche Teile des Etats des SC nicht in die Mannschaft der 1. Bundesliga der Männer, sondern ohne die von den Profis letztendlich erzeugten Mittel würde es keine Damenbundesligamannschaft geben. Es fließen weiter erhebliche Mittel in die Freiburger Fußballschule und die Jugendausbildung. Diese wiederum strahlt in erheblichem Maße auf den Fußballsport in der Umgebung aus, da zahlreiche gut ausgebildete Spieler nach dem Verlassen des Ausbildungsvereins SC bei Vereinen in der Umgebung unterkommen. Gäbe es den Standort Freiburg in der 1. Bundesliga nicht, würden alle diese Effekte entfallen.

Dabei ist noch unberücksichtigt, dass der große Zuschauerandrang (fast 96% Auslastung) zeigt, dass hier auch von einer erheblichen soziokulturellen Auswirkung des Standorts Freiburg auszugehen ist. Werden in diesem Zusammenhang die Ausgaben z. B. für das Theater (Umbau für 14 Millionen Euro) oder Augustinermuseum (alle drei Bauabschnitte über 60 Millionen) und dem hierzu im Vergleich erheblich niedrigeren Besucherzahlen gesetzt, so ist klar, welche Bedeutung hier der Bundesligastandort für die Menschen in der Stadt Freiburg und der Umgebung hat (im vergangenen Jahr hatte der SC ca. 450.000 Zuschauer, das Theater ca. 200.000 und das Augustinermuseum ca. 100.000). Die Zuschauerzahlen der drei Orte haben gemeinsam, dass ein gewisser Prozentsatz immer auch aus dem Umland kommt. Das Stadion ist also nicht nur für Freiburger Bürger wichtig.



Letztendlich geht es also nicht darum, dass vorwiegend die Investitionen in den Stadionausbau nur in die Taschen von im Verhältnis einigen wenigen Profis fließen. Die Ausgaben sind notwendig, um den Bundesligastandort mit den geschilderten Vorteilen insgesamt zu erhalten.



### **Die Standortfrage**

Hier ist auf die Standortfrage als solche einzugehen. Die Gegner beteuern immer wieder, dass sie nicht dem SC Freiburg schaden wollen, sie sind gar nicht gegen ein anderes Stadion, aber eben gerade nicht im Wolfswinkel. Dabei bleibt verschiedenes völlig unbeachtet:

Gemäß der Anlage 1 zur Drucksache G-14/183 (Gemeinderatsvorlage) ergibt die Alternativprüfung 2014 (dort am Ende), dass sich alle 13 Alternativen zum Standort Flugplatz Wolfswinkel geprüften Standortoptionen als ungeeignet erweisen. Es gibt keine Alternativstandorte zum Stadtkreisgebiet Freiburg. Dies gilt auch für den immer wieder ins Spiel gebrachten Standort Neumatten (s. zuletzt Leserbrief in der Badischen Zeitung vom 17.11.2014). Dieser ist wegen des rechtlichen Ausschlusskriteriums „Vogelschutzgebiet“ als Standort ausgeschlossen (siehe Anlage 1 zum Gemeinderatsbeschluss, Standortsuche), außerdem liegt er neben der Autobahn und würde einen etwaigen späteren 6-spurigen Ausbau ebenso verhindern wie den geplanten Ausbau der Bahnstrecke behindern.

Letztendlich bedeutet dies also, dass es sich bei den Beteuerungen der Gegner, sie seien nicht grundsätzlich gegen ein neues Stadion des SC Freiburg im Stadtgebiet, um eine Verschleierungstaktik handelt. Denn würde der Standort Wolfswinkel abgelehnt, gäbe es keinen weiteren Standort im Stadtgebiet Freiburg. Der SC müsste, sollte er sein Stadionvorhaben realisieren, letztendlich „auswandern“ (oder auf Dauer den Profibetrieb einstellen).

Der Ausbau des alten Stadions ist im Übrigen völlig unwirtschaftlich, siehe die frühere Studie von Ernst & Young aus dem Jahre 2012. Denn wegen des Vergleichs mit den Anwohnern könnte allenfalls auf 25.000 Zuschauer aufgestockt werden. Dies mit Kosten, die außerhalb jeder Relation stehen und den Verein völlig über Gebühr belasten würden. Zudem wird es für einen Umbau aller Voraussicht nach gar keine Baugenehmigung mehr geben. Soweit also z. B. Gruppierungen wie „Freiburg lebenswert“ diese Variante bevorzugen, zeigt dies deren Uninformiertheit - oder mangelnden Willen, Fakten zur Kenntnis zu nehmen.



## **Bedenken und Ängste der Anlieger**

Im Unterschied zur derzeitigen Situation im Osten (dort befindet sich das Stadion direkt im Wohngebiet und die nächsten Häuser sind 40 Meter vom Stadion entfernt) liegt die Wohnbebauung mindestens 400 Meter, also um ein Zehnfaches entfernt. Zudem liegen der Bahndamm und die später noch entstehenden Gebäude der Universität dazwischen.

Aufgrund der geplanten Zufahrten, der Stadtbahn, den Parkplätzen usw. scheint es unwahrscheinlich, dass sich vergleichbar dem alten Standort Besuchermassen durch die Straßen wälzen mit den entsprechenden Erschwernissen. Es werden in kaum nennenswerter Zahl Zuschauer direkt durch den anliegenden Stadtteil Mooswald zum Stadion gelangen, weil sie dann vor dem Bahndamm stehen und nur an einigen Stellen ein Durchlass vorhanden ist (Breisgau S-Bahn Haltestelle, Bahnübergang Wolfswinkel), der letztendlich problemlos überwacht werden kann. Die Straßen entlang der Elsässerstrasse können – so wie dies vor den Spielen in Littenweiler geschieht – nur für Anlieger zugänglich gemacht werden.

Fazit: Die angeführten Beispiele verweisen auf eine kategorisch andere Situation, die Lage des Stadions ist eindeutig außerhalb eines Wohngebiets, sie grenzt sogar nur mittelbar an dieses an, da der Gebäuderiegel der Universität einen zusätzlichen Puffer zwischen Wohngebiet (sofern es direkt an der Bahnlinie liegt) und Stadion erzeugt.

Freiburg, im Dezember 2014

Für die Bürgerinitiative: Richard Petermann, Freiburg